

Nasrin Siege



Herbert Grönemeyer forderte: „Kinder an die Macht“, aber so weit würde Nasrin Siege wohl nicht gehen. Ihr reicht schon *„Watoto wote wana haki sawa“*, und das heißt: **Alle Kinder haben die gleichen Rechte.**

Dieser Satz zieht sich durch die Bücher der Nasrin Siege wie auch durch ihr Leben. 1950 wurde sie in Teheran im Iran geboren, mit 9 Jahren zog sie mit ihrer Familie nach Deutschland. Wir befinden uns da in der Vor-68er-Zeit. Der Schah ist Herrscher über Persien, in Deutschland sind die ersten „Gastarbeiter“ angeworben worden. Nasrin Siege macht Abitur in Kiel, studiert Psychologie, arbeitet

als Psychotherapeutin in einer Suchtklinik nahe Frankfurts. Sie heiratet und kommt erstmals mit Afrika in enge Berührung (siehe auch <http://www.nasrin-siege.com>): *„Durch meine Heirat mit einem deutschen Entwicklungshelfer kam ich 1983, zusammen mit unserer damals 16 Monate alten Tochter, zum ersten Mal nach Tansania (Anmerkung: ehemals deutsche Kolonie). Hier verbrachten wir drei Jahre und während dieser Zeit kam unser Sohn auf die Welt. Nach dem Aufenthalt in Tansania, haben wir vier Jahre in Sambia gelebt, dann wieder zehn Jahre in Tansania und von 2005 bis Ende 2007 in Madagaskar.“*

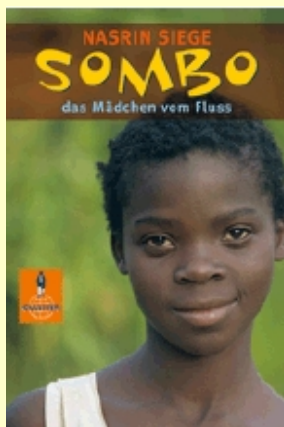
Nasrin Siege sammelt Märchen und schreibt in dieser Zeit ihre ersten Kinderbücher. Sie sagt: *„Meine Geschichten sind eng mit meinem Leben verbunden. Als Kind habe ich mich oft darüber geärgert, dass fremde Kulturen in Jugendbüchern entweder als exotisch dargestellt wurden, als Kulissen für die Weißen dienten oder ganz einfach lächerlich gemacht wurden. Und ich habe Kinderbücher vermisst, in denen Mädchen ... vorkamen, die ähnliche Probleme hatten wie ich.“*



Später engagiert sie sich vor allem für Straßenkinder, gründet 1996 mit Freunden den (eingetragenen) Verein „Hilfe für Afrika“ (www.hilfefuerafrika.de) und sammelt Gelder, um Benachteiligte, Kranke und Ausgestoßene in Tansania zu unterstützen

In den Tansania-Jahren schrieb sie vier Bücher für Jugendliche. Drei handeln in Afrika (*Juma, ein Straßenkind aus Tansania* * *Als die Elefanten kamen* * *Hyänen im hohen Gras - Spuren der Serengeti*) ein weiteres ist eher autobiographisch: Shirin.

Im Folgenden stellen wir vier Taschenbücher von Nasrin Siege vor. Die Gutachten sind der Datenbank der Arbeitsgemeinschaft für Jugendliteratur und Medien der GEW entnommen (www.ajum.de).



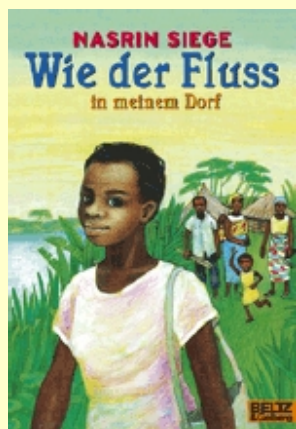
Sombo, das Mädchen vom Fluss
Beltz & Gelberg Taschenbuch (9. Auflage 2006)
ISBN 3-407-78165-2. 112 Seiten. 5,90 € (ab 10 Jahre)

Sombo lebt mit ihrer Familie in einem kleinen Dorf in Sambia. Sie berichtet aus ihrem Alltag, der eine deutliche Veränderung erfährt, als sie zum ersten Mal menstruiert und damit vom Mädchen zur Frau wird. Eigentlich könnte sie jetzt heiraten und Kinder gebären, aber sie möchte lieber weiter zur Schule gehen, später studieren und selbst Lehrerin werden. "Das Leben ist wie ein langer, ruhiger Fluss" heißt ein berühmtes verfilmtes Buch, und wie ein ruhiger Fluss zieht sich auch die Erzählung Sombos aus ihrem Leben hin: Ein stetiges Strömen, mal etwas mehr oder weniger Wassertiefe und immer wieder Stromschnellen, an denen sich der Fluss staut, unruhig wird und sich dann einen neuen Weg sucht und findet. Das hat keine großen Spannungsbögen, keinen Nervenkitzel, eigentlich auch keinen Anfang und Schluss, wie eine Momentaufnahme bildet die Geschichte einen Ausschnitt aus Sombos Leben ab. Das klingt vielleicht zunächst fade, ist aber alles andere als das. Denn Nasrin Siege gelingt mit einfachen Worten überzeugend die Mitnahme der Leser in eine fremde Welt, die von Seite zu Seite vertrauter wird. Dieses Mitgenommenwerden geschieht auch durch die ungewöhnliche, reportagehafte Präsensform, wo scheinbar alles im Augenblick des Lesens geschieht und so intensiver und unmittelbarer mitempfunden werden kann.

Die Welt, in der sich Sombo bewegt, könnte sich nicht stärker von unserer Erfahrung unterscheiden: Da ist der große Familienverband, in dem der Bruder der Mutter die entscheidende Person ist und die Großeltern über den Aufenthaltsort der Enkel bestimmen. Da herrscht – neben christlich-westlichen Einflüssen – noch ein stark animistisch geprägter Glaube an Hexen, Zauberei und das Wirken der Ahnengeister. Und natürlich ist die Natur, die das Dorf in Sambia umgibt, so verschieden von europäischen Bedingungen, wie man es sich nur vorstellen kann.

Angefangen bei den Temperaturen mit nächtlicher Kälte und tagsüber großer Hitze über Elefantenangriffe bis zu den Krokodilen im Fluss. Doch so unterschiedlich viele Einzelheiten sein mögen, beeindruckend ist vor allem die Ähnlichkeit von Grundverhaltensmustern: Sombo steht an der Schwelle des Erwachsenwerdens und sie hat die typischen Probleme dieses Alters. Ihre Wünsche und Lebenserwartungen unterscheiden sich mehr und mehr von denen ihrer Familie (wobei ihre Eltern erfreulich einfühlsam geschildert sind), sie will sich nicht mehr widerspruchslos dem Diktat der Großmutter und der Tanten fügen, die erste Menstruation trifft sie überraschend und unvorbereitet und ebenso die notwendige Verhaltensänderung der nun geschlechtsreifen Frau gegenüber der Welt der Jungen und Männer. Die Initiation, die sie mit einer Freundin unter Anleitung der Frauen erfährt, mag archaisch und in manchen Dingen unzivilisiert erscheinen, ihre Intensität und Vorbereitungstiefe wären aber manchen europäischen Mädchen an dieser schwierigen Schwelle zu wünschen.

Mädchen eines vergleichbaren Alters dürften sehr schnell und intensiv mit dieser Sombo Freundschaft schließen, doch auch für Jungen wäre ein tiefer Einblick in die fremde und doch vertraute Welt eines Mädchens sicher wertvoll. Rundum also ein empfehlenswertes Buch, das sich durch das vorhandene Begleitmaterial auch ideal für die Unterrichtsverwendung eignet, zu ethnologischen und soziologischen Themen ebenso wie zu emanzipatorischen Fragestellungen zur Stellung der Frau in der Gesellschaft.



Wie der Fluss in meinem Dorf
Beltz & Gelberg Taschenbuch (4. Auflage 2001)
ISBN 3-407-78227-6. 136 Seiten. 5,40 € (ab 12 Jahre)

Das Mädchen Sombo verlässt zum ersten Mal sein Dorf in Sambia, um auf die Oberschule zu gehen. Und der Wechsel in die Stadt fällt schwer und vieles Neue muss mühsam bewältigt werden. Doch Sombo lernt schnell, dass nicht alles Neue auch zugleich besser ist, und freut sich auf die Ferien in ihrer Heimat. Nur die Trennung von Freundinnen und vor allem ihrem Freund Kavimbi fällt ihr schwer, denn sie wird sie vielleicht nicht wieder sehen.

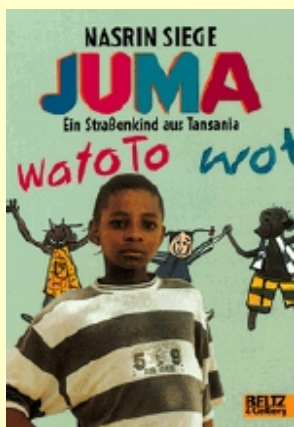
Nach "Sombo, das Mädchen vom Fluss" nun also die Fortsetzung der Geschichte. Der Ablösung von der Kindheit folgt die Lösung von ihrer Heimat, der Weg in die fremde Stadt. In bewährter Weise wird auch diese Geschichte anrührend und in einfachen Worten erzählt, wiederum nur im Präsens, was die Unmittelbarkeit des Miterlebens verstärkt.

Lernete man im ersten Buch vieles über das Dorfleben und die Situation von Frauen und Mädchen in der afrikanischen Landgesellschaft, so liegt der Schwerpunkt hier auf der Kluft zwischen Vergangenheit und Neuzeit, Stadt und Land, afrikanischer Sitte und globalisierter Moderne. Und diese Unterschiede und Brüche sind nicht nur von ethnologischem Interesse,

sondern lassen sich durchaus mit allen Schwellenländern und auch hiesigen Entwicklungen, Ängsten und Verunsicherungen vergleichen, auch wenn hier der Zeitpunkt ein bis zwei Generationen früher lag. Zwei Zitate mögen das verdeutlichen: *“Wie haben meine Vorfahren früher gelebt, als es noch kein Geld gab? Waren sie da zufriedener? ... Da gab es natürlich keine Schulen, keine Autos, keine Supermärkte, keine weißen Blusen und keine schwarzen Schuhe. Aber da sie diese Dinge nicht kannten, haben sie sie auch nicht vermisst.”* und *“Wir leben, wie unsere Ahnen gelebt haben, aber die Welt, in der wir leben, ist nicht mehr so wie die ihre. Wir leben in zwei Welten, und es fällt uns schwer, uns darin zurechtzufinden... Heute merken wir jeden Tag, wie unsere Welt kleiner wird und die Welt da draußen größer. Wir spüren unsere Schwäche und wir haben Angst vor der Zukunft.”*

Das trifft die Gedanken vieler Menschen überall auf der Erde. So eignet sich diese Erzählung sehr gut als Lektüre-Einstieg im Politik- wie im Werte-und-Normen-Unterricht. Dank des Lehrerbegleitmaterials, das der Verlag anbietet, wird hier Hilfe angeboten.

Man darf aber auch einfach eingestehen, dass es großes Vergnügen bereitet, diese Geschichte eines starken und jungen Mädchens zu lesen.



Juma – Ein Straßenkind aus Tansania
Beltz & Gelberg Taschenbuch (5. Auflage 2004)
ISBN 3-407-78301-9. 1168 Seiten. 5,90 € (ab 12 Jahre)

Als Jumas Mutter stirbt, nimmt sich der Vater eine neue Frau, die Juma und seinem Bruder das Leben schwer macht. Dann stirbt auch der Bruder und Juma reißt von zu Hause aus. Er lebt als Straßenkind in Tansania, erst in Tanga, später mit Freunden in Dar-es-Salaam. Hunger, Armut und Gewalt gefährden ständig sein Leben, doch die Gruppe von Kindern, mit denen er zusammenlebt, hilft sich immer wieder gegenseitig. Dann macht ein Straßenkinderzentrum neuen Mut, doch es ist schwer, zu vertrauen.

Eine Geschichte vom Kämpfen – Kämpfen ums Überleben, um Essen und Trinken, um einen Schlafplatz, um ein halbwegs menschenwürdiges Leben. Es ist eigentlich zu viel für einen Zehnjährigen, was Juma alles aushalten und bewältigen soll, und er ist keineswegs der Jüngste unter den Straßenkindern. Einerseits scheint es kaum eine Welt zu geben, die weiter von unserem Erfahrungsbereich entfernt ist, und doch nimmt auch in Europa die Zahl der Straßenkinder zu. Deshalb ist das Thema dieses Buches wichtig und sinnvoll auch in der schulischen Arbeit einzusetzen.

Wie in ihren anderen Büchern schreibt Siege auch hier im Präsens, reportageähnlich, unmittelbar. Nur als es um den Tod von Jumas Mutter geht, erlaubt sie sich einmal eine Erinnerung an die – glücklichere – Vergangenheit: "Doch wann hat das Früher aufgehört? Ich glaube, lange bevor das Jetzt angefangen hat." Bis zum Ende der Geschichte wird es nicht mehr *schön* werden, selbst die Hoffnungen, die sich zum Schluss an das *Zentrum* knüpfen, sind noch unsicher und gefährdet. Aber es sind wenigstens Hoffnungen da.

Nasrin Siege kennt dieses Leben auf der Straße aus eigener Anschauung, sie hat Jahre in einem solchen Zentrum gearbeitet. Jetzt beschreibt sie die Erlebnisse und Erfahrungen dieser Kinder in einer einfachen, lakonischen Sprache, aus dem Blickwinkel der Kinder selbst. Für diese ist der Alltag eine Aneinanderreihung gefährlicher Situationen: Ständig droht Gewaltanwendung, untereinander und durch die "Etablierten", jeder nimmt sich das Recht heraus, die Kinder als "Parias" zu behandeln, zu schlagen, zu beschimpfen, zu übersehen. Der Sturz in die soziale Tiefe scheint nur eine Richtung zu kennen und die Leidensfähigkeit der Kinder ist beinahe unmenschlich. Doch sie tragen schwere Verletzungen davon, an Leib und Seele, und als man ihnen Hilfe anbietet, fällt es ihnen schwer, diesem Angebot zu trauen. Zu oft endete scheinbare Hilfe nur in Missbrauch und Gewalt. Man glaubt, all das könne nur in einem "Dritte-Welt-Land" geschehen - es ist Nasrin Sieges Verdienst, in ihrem Nachwort auf die katastrophalen Entwicklungen auch in unseren Ländern hingewiesen zu haben. Was fehlt, ist eigentlich nur ein Anknüpfungspunkt für eigenes Engagement, denn Juma schreibt zu Recht an die Bildwand "Watoto wote wana haki sawa! – Alle Kinder haben die gleichen Rechte!". Geduldiges Papier oder Kampfziele?



Shirin
Beltz & Gelberg Taschenbuch (1999)
ISBN 3-407-78354-x. 152 Seiten. 5,90 € (ab 11 Jahre)

Shirin kommt mit fast 10 Jahren mit ihrer Familie aus Persien nach Deutschland. Sprache und Menschen sind ihr fremd und erscheinen oft abweisend. Doch allmählich lernen beide Seiten, miteinander umzugehen und Shirin findet die ersten Freundinnen. Doch ihren Eltern ist es gar nicht recht, wenn ihre Töchter zu "deutsch" werden.

Es ist sicher in vielem die eigene Geschichte der Nasrin Siege, die hier erzählt wird: Ein Mädchen, das mit etwa 10 Jahren mit seiner Familie aus Persien/Iran nach Deutschland kommt, in eine Welt, die grundsätzlich neu und anders ist, ob es um das Wetter, die Sprache oder die Formen des Zusammenlebens geht. Es ist 1960 und die ersten Gastarbeiter sind hierher gekommen, bestaunt und manchmal auch abgelehnt von einer Be-

völkerung, die bis 15 Jahre vorher noch versucht hat, alles Fremde zu beseitigen. Das spürt auch Shirin, die Titelfigur der Geschichte, die voller Ängste, aber auch voller Hoffnung und Offenheit an das Neue herangeht. Es wird ihr nicht leicht gemacht, sich zurechtzufinden.

Bis sie die ersten Freundinnen findet, vergeht über ein Jahr, und als sie sich allmählich integriert, gefällt das ihren Eltern nicht, die eigentlich in Sprache und Lebensweise persisch bleiben wollen und das auch von ihren Kindern erwarten. "Im Grunde lebe ich in zwei verschiedenen Welten. Oder lebe ich vielleicht dazwischen?" (S. 137) Dazu kommen die pubertätsbedingten Wesensveränderungen und ein für die muslimischen Eltern unziemliches Interesse an Jungen, das im Falle von Shirins Freundin Sarih schon zur häuslichen Katastrophe mit Ausreißen und Zurückverfrachten nach Persien geführt hat. Und Shirin und ihre Schwester erleben zum ersten Male die fundamentale Bedeutung der "Schande" im Denken ihrer Heimat, wo ein Kind besser sterben sollte als Schande über die Familie zu bringen. Solche Denkweisen haben in der jetzigen Zeit mit hohem muslimischen Bevölkerungsanteil und sog. "Ehrenmorden" nichts an Aktualität eingebüßt. In seiner eingängigen, plastischen Sprache und seiner anschaulichen und nachvollziehbaren Darstellung ist das Buch hilfreich zum Verständnis solcher Situationen, natürlich auch bei entsprechender Thematik im Unterricht. Anderssein und Fremdheit sind für jeden schwierig, wer aber über die Gefühle der jeweils anderen Bescheid weiß, kann selbst besser verstehen und mit seinem Mitgefühl auch Brücken zum Verständnis bauen. Shirin schlägt Wurzeln in ihrer neuen Heimat: *"Ich werde nie eine Deutsche sein, immer eine Ausländerin bleiben. Und trotzdem will ich hier nicht weg."*

Ulrich H. Baselau
für
© www.julim-journal.de